

Sie musste weg, mit allen Mitteln

Aus Eifersucht soll eine Frau einen jungen Mann angestiftet haben, die neue Partnerin ihres Mannes zu töten. Mit einer Maske lauerte er dem Opfer auf. *Von Dalia Antar*

Kurz vor halb zwei am Nachmittag betritt Kevin M. mit einem nachgemachten Schlüssel die Wohnung in dem Zweifamilienhaus im rheinland-pfälzischen Laubenheim. Er stellt sich hinter die Schlafzimmertür und setzt die Maske auf. Dann wartet er auf Anja S.

An jenem 25. März hat die 46 Jahre alte gelernte Floristin frei. Ihre Großmutter, die mit Anja S. und ihrem neuen Partner Olaf K. in der ersten Etage lebt, ist wie jeden Dienstag zum Kartenspielen abgeholt worden. Roswitha K., die ein Stockwerk tiefer lebende Noch-Ehefrau von Olaf K., soll Kevin M. zuvor über das Kinderzimmerfenster in die Wohnung im Erdgeschoss gelassen und dann das Haus verlassen haben. „Sie hat mir gesagt, wo ich stehen soll“, wird Kevin M. vor Gericht sagen.

Anja S. schließt die Haustüre auf und stellt ihre Einkäufe in die Küche. Sie holt das Telefon vom Flur und setzt sich an den Küchentisch.

„Mein Herz hat wie wild geschlagen. Ich habe überlegt, an ihr vorbeizugehen und rauszurennen“, wird Kevin M. aussagen.

„Da sah ich die maskierte Gestalt auf mich zulaufen“, wird sich Anja S. erinnern. „Na, du alte Schlampe“, hat er zu mir gesagt.“

Kevin M. hält in der rechten Hand das Messer.

„Ich merkte, dass er mir irgendwas über den Kehlkopf zieht.“

„Ich habe gedacht, sie fällt einfach um.“

„Ich war stinksauer.“

„Sie ist aufgesprungen und auf mich los.“

Anja S. greift dreimal nach der Maske des Angreifers und reißt sie ihm schließlich vom Gesicht. „Er war absolut überrascht.“

„Sie hat ‚Raus hier, raus hier!‘ geschrien.“

Anja S. läuft an Kevin M. vorbei und flieht über die Küche ins Freie, zu den Nachbarn. „Ich hatte Todesangst.“ Mit einer 7 Zentimeter langen, 3 Zentimeter tiefen Schnittwunde am Hals wird sie ins Krankenhaus gebracht; nur um 5 Millimeter hat Kevin M. die Hauptschlagader verfehlt. Trotzdem wird Anja S. später gegenüber dem Richter Worte finden, die ihn zu entlasten scheinen: „Es hätte genügend Gelegenheiten gegeben, mich umzubringen. Er ist größer und schneller als ich.“ Kevin M. beteuert, er habe den Mordplan nicht vollenden wollen. „Ich will doch kein Mörder sein.“

Vor dem Landgericht Bad Kreuznach muss er sich seit September dennoch wegen versuchten Mordes und gefährlicher Körperverletzung verantworten, seine mutmaßliche Auftraggeberin Roswitha K. ist der Anstiftung zum

versuchten Mord und zur gefährlichen Körperverletzung sowie der Mittäterschaft angeklagt. Ihrem Sohn Christopher S., der den Kontakt zu Kevin M. hergestellt haben soll, wirft das Gericht Beihilfe und Anstiftung zum versuchten Mord und zur gefährlichen Körperverletzung vor.

Die Staatsanwaltschaft beschreibt die 43 Jahre alte Roswitha K. als Person mit „ungehemmter Eigensucht“ und „unduldsamer Selbstgerechtigkeit“. Roswitha K. hat offenbar mit allen Mitteln versucht, ihre Nebenbuhlerin Anja S. loszuwerden, um ihren Noch-Ehemann Olaf K. zurückzugewinnen. Einem Freund bot sie sexuelle Gefälligkeiten an und schickte ihm erotische Bilder von sich. Dafür sollte er die neue Partnerin bei Olaf K. schlechreden, damit sich dieser von ihr trennte. Der Versuch scheiterte. Dann begann sie im Bekanntenkreis ihres Sohnes nach Personen zu suchen, die Anja S. körperlich schaden oder sie töten sollten.

An den zahlreichen Verhandlungstagen kommen jene zu Wort, die Teil dieses Netzwerkes gewesen sein sollen; es geht um Drogen, einen mit Alpenveilchenwurzel-Gift versetzten Kaffee, um Pläne, Anja S. hinterrücks mit dem Auto anzufahren und ihr dabei das Genick zu brechen, darum, ihr auf dem Parkplatz nach der Arbeit aufzulauern und sie in ihrem Fahrzeug niederzustechen.

Anja S., rotgefärbte Haare, Brille, weinroter Pulli mit V-Kragen und schwarze Lederleggings, ist bei den Ausführungen anwesend. Sie sitzt regungslos auf ihrem Platz. Ihr Gesicht ist starr. „Mein Verdrängungsmechanismus funktioniert nicht mehr“, sagt sie dem Richter später. Dabei atmet sie schwer. Das Verfahren koste sie Kraft, sagt sie, es wecke Erinnerungen an jenen Tag im März. Doch sie zeigt sich stark: „Ich will mir mein Leben nicht kaputtmachen lassen.“ Deshalb lebe sie wieder in der Wohnung in Laubenheim. Sie habe nun einen Schäferhund, der auf sie aufpassen soll.

Roswitha K. ist klein, zierlich und jugendlich gekleidet. Ihre braunen, langen, strähnigen Haare hat sie an diesem ersten Verhandlungstag wie einen Vorhang vor das Gesicht gezogen, ihr Kopf ist gesenkt. Immer wieder verliert sie die Fassung, ihr versagt die Stimme, sie schluchzt. Heute, an diesem 24. September, sei ihr Hochzeitstag, sagt sie. Olaf K. hat während ihrer Un-

tersuchungshaft die Scheidung eingereicht. Es ist die dritte gescheiterte Ehe der fünffachen Mutter.

Olaf K. hatte sie kennengelernt, als sie sich mit ihrem zweiten Ehemann über eine Annonce in einer Erotikzeitschrift zum Partnertausch mit K. und seiner damaligen Ehefrau in dem Haus in Laubenheim verabredete. Die Ehe von Roswitha K. lief schlecht, ihr damaliger Ehemann soll gewalttätig und gegenüber den Kindern sexuell übergriffig gewesen sein, erzählt die Tochter aus erster Ehe. Roswitha K. hatte nach dem Hauptschulabschluss gerade eine Metzgerlehre begonnen, als sie mit 17 schwanger wurde. Die Ausbildung brach sie ab.

Olaf K. und sie hätten nach dem erotischen Treffen weiterhin Kontakt gehabt, erzählt Roswitha K.; Mitte November 2007 sei sie dann in einer „Nacht-und-Nebel-Aktion“ zu ihm gezogen. 2010 heirateten beide. „Die Kinder haben sich prächtig mit ihm verstanden, besser als mit ihrem leiblichen Vater“, sagt Roswitha K. Ein Freund aus dem Motorradverein sagt später, „Rosi“ sei von Olaf K. das erste Mal in ihrem Leben wie eine Frau behandelt worden.

Doch auch die neue Beziehung kriselte, sie las Nachrichten anderer Frauen an Olaf K. und war sich sicher, er ging fremd. Sie vernachlässigte zunehmend den

Haushalt, zog sich immer mehr zurück, bis Olaf K. sich von ihr trennte.

Anja S. und Olaf K. begegneten sich im Juli 2013 bei einem Klassentreffen. Beide kennen sich seit 43 Jahren, sie sind einmal zusammen gewesen – eine Jugendliebe, die wieder aufflammte.

Nach der Trennung im September 2013 zog Roswitha K. in die untere Wohnung bei den Kindern ein, die neue Lebenspartnerin wohnte vom November an im ersten Stock. Roswitha K. soll dem Paar eine Dreierbeziehung angeboten haben. „Wir sind doch nicht in einer Kommune“, soll Anja S. daraufhin gesagt haben; Roswitha K. sollte ausziehen. Gemeinsam mit ihrem Noch-Ehemann besichtigte Roswitha K. eine Wohnung, selbst Anja S. suchte mit einer Freundin nach einer neuen Bleibe für sie.

In ihrem Motorradverein habe Roswitha K. oft gesagt, dass sie um Olaf K. kämpfen wolle, erzählt ein Freund. „Ich dachte, die heult sich aus, und dann geht das Leben weiter. Für mich war das einfach eine gekränkte Frau.“

Sie blieb in der Erdgeschosswohnung – und suchte schon bald im Internet nach Mordmethoden. So kam sie auf die Idee mit der Zigarette. Ihr 21 Jahre alter Sohn sollte mit seiner Freundin die neue Lebensgefährtin in dem Schuhladen

aufsuchen, wo sie arbeitete, und ihr eine mit Crack und Crystal versetzte Zigarette anbieten. Vor Gericht sagt Christopher S. aus, er habe Angst gehabt: davor, dass die Mutter die rechtswidrige sexuelle Beziehung zu seiner damals 13 Jahre alten Freundin melden und dass die Mutter sich etwas antun könnte, wenn er ihren Wunsch abschläge. Erst im November und Dezember waren Roswitha K. zwei Selbstmordversuche misslungen.

Roswitha K. sagt, ihr Sohn aus erster Ehe sei ihr einziger Vertrauter gewesen. Ein richtiger Austausch zwischen beiden hat allerdings kaum stattgefunden: „Er hat mir eigentlich nur zugehört“, sagt sie. Dass der Cocktail in der Zigarette nicht tödlich gewesen wäre, war weder Roswitha K. noch ihrem Sohn bewusst. Anja S. erinnert sich nur, dass Christopher S. mit seiner Freundin im Laden blieb, nachdem er bereits Schuhe gekauft hatte. „Ich dachte mir: Was gibt das denn, wenn es fertig ist?“ Anja S. lehnte die Zigarette ab.

Christopher S. weigerte sich, es noch einmal zu versuchen; er diene seiner Mutter fortan als Vermittler. S. fragte Bekannte zunächst nach Drogen und Pilzen. Einer von ihnen erzählt vor Gericht: „Ich konnte die Situation nicht ernst nehmen. Ich habe gemerkt, dass er eine Macke hat, genau wie

seine Mutter.“ Andere brachen den Kontakt zu Roswitha K. nicht ab, sondern sagten ihr zu, Rauschmittel zu besorgen. Mehrere hundert Euro soll K. vorher gezahlt haben, doch es waren leere Versprechungen – bis Roswitha K. durch einen Zufall Kevin M. traf, einen Freund von Christopher S. Sie hatte ihre Marionette gefunden.

Bereits beim ersten Treffen soll sie den 21 Jahre alten Kevin M. in die Mordpläne eingeweiht haben. Auch er glaubte zunächst an einen Witz. „Aber sie hat förmlich darum gebettelt, dass sie endlich Ruhe hat.“ Es gab weitere drei Treffen bis zum Mordversuch. Das spätere Tatmesser, mit Herzchen auf der Kappe in ihrer Lieblingsfarbe blau, kaufte K. erst für den Haushalt; es ist nicht größer als ein Obstmesser. Von ihrem Sohn erhielt Kevin M. den Schlüssel zur Wohnung von Anja S. Vor ihrem Auszug hatte Roswitha K. eine Kopie erstellen lassen und sie Christopher S. gegeben.

Die Maske suchte sich Kevin M. zusammen mit Roswitha K. aus: eine „Jigsaw“-Maske, nach einer Figur aus einer Horrorfilmserie. „Das sind Komödien für mich, das waren Szenen, wo ich nur lachen konnte“, sagt M. Die unzensurierten Versionen stehen auf dem Index. Christopher S. sagt, M. habe sich gefreut, dass er jemanden umbrin-

gen könne und dafür noch Geld bekomme. 100 Euro hatte M. als Anzahlung für den Mord erhalten, weitere 100 Euro waren für den Tod von Anja S. vereinbart worden.

Kevin M. ist psychisch ungefestigt. Mehrmals, zuletzt 2012, hatte er sich in psychiatrischen Einrichtungen therapieren lassen, um seine „Kindheit aufzuarbeiten“. Bis zu seiner Verhaftung nimmt er ein Antidepressivum. Seine Mutter war 17, als er geboren wurde, mit fünf Jahren kam er zum Großvater. „Ich habe mit Sachen um mich geschmissen“, erzählt er, „ich habe mit den Fäusten gegen Wände geschlagen, bis sie geblutet haben.“ Er hat eine Lernschwäche, qualte sich bis zum Hauptschulabschluss. Die Ausbildung zum Autolackierer brach er ab. „Ich habe nie etwas durchgezogen.“ Bis zuletzt war er obdachlos.

Dann ringt M. um Worte, schüttelt den Kopf. „Ich kann nicht.“ Drei Todesfälle habe es im vergangenen Jahr in M.s Umfeld gegeben, erzählt sein Verteidiger. Seine Tante und sein Onkel verunglückten bei einem Autounfall, seine demente Uroma starb. Die Verteidigung greift das Gutachten des Sachverständigen auf, der M. als emotionslos beschrieben hatte. Auch bei der Vernehmung nach seiner Verhaftung habe M. die Tat „erstaunlich offen und nüchtern“ geschildert, erzählt ein Polizeibeamter. Weder seine Bezieherin noch ein Anwalt seien ihm zur Seite gestellt worden, kritisiert die Verteidigung.

Nur zwei Tage nach dem versuchten Mord an Anja S. wurde Kevin M. in einer Obdachloseneinrichtung in Bretzenheim verhaftet, wenige Tage danach Roswitha K. und deren Sohn. Einer Freundin hatte M. zuvor die Tat bei Facebook gestanden: Anja S. hatte gegenüber der Polizei die dunkle Jacke mit hellem Pelzkragen des Täters beschrieben; ein solches Modell hatte jene Freundin bei Kevin M. ein oder zwei Wochen davor gesehen. Doch auch ohne ihren Hinweis wäre die Polizei vermutlich schnell auf seine Spur gekommen. Die Maske hatte er am Tatort gelassen, das Messer warf er bei seiner Flucht neben die Eingangstreppe.

Kevin M. kannte seine Auftraggeberin nicht einmal mit Namen: Er speicherte ihre Telefonnummer unter „Mutti“ in seinem Handy ab. Ihr Plan sei es gewesen, sich ihrem damaligen Ehemann in dessen Trauerphase nach dem Verlust der Lebensgefährtin wieder an den Hals zu werfen, sagt Kevin M. Sein Gesicht ist blass, der Blick gesenkt, seine Schultern zusammengefallen. „Wie sie es geschafft hat, mich zu überreden, ihr etwas anzutun, ist mir rätselhaft“, sagt er.

Nach der missglückten Tat traf Kevin M. seine Auftraggeberin. Roswitha K. sei wütend gewesen, als sie erfahren habe, dass Anja S. noch lebt. Als der Richter sie nach ihrer Reaktion auf den gescheiterten Mordversuch fragt, sagt sie kurz: „Gefreut habe ich mich nicht.“

„Ich habe eine Mentorenrolle“

Kürzlich berichteten wir über Sugarbabys. Dann meldete sich ein Sugardaddy.

Nachdem unsere Geschichte über Sugarbabys erschien – junge Frauen, die sich von alten Männern ausbalten lassen – haben Sie sich als einziger Sugardaddy gemeldet und geschrieben: „Sie – Studentin – 35, ich – Versorgungsempfänger – 69.“ Wieso?

In Ihrem Bericht betonten Sie, keinen Sugardaddy für eine Befragung gefunden zu haben. Ich dachte, dass ich einen Einblick in die Denkstruktur und Haltung eines Paares geben könnte.

Was sind Sie von Beruf, dass Sie sich ein Sugarbaby leisten können?

Ich bin ein vermögender Pensionär, Stiftungsgründer und Social Entrepreneur.

Warum, glauben Sie, sind Sie der Einzige, der sich gemeldet hat?

Ich vermute, die Hauptmotive, wieso sich diese Herren nicht „outen“ wollen, liegen in Scham begrün-

det. Ein weiterer Hinderungsgrund ist die Angst der Männer, denn ihr Verhalten wird an der gesellschaftlichen Norm gemessen. Weicht es von dieser Norm ab, haben sie soziale Sanktionen zu fürchten, wie etwa Statusverlust im Beruf oder im persönlichen Umfeld.

Wie läuft das Arrangement in Ihrem Fall?

Wir können von keinem klassischen Arrangement sprechen, weil sich diese Beziehung in die Richtung Sugarbaby-Sugardaddy entwickelt hat. Interessanterweise hat sie oft betont, nicht meine persönliche Prostituierte zu sein. Letztendlich lief meines Erachtens aber vieles darauf hinaus. Sie stellt meine Begleitung dar und bietet mir sexuelle Dienste an, nicht offensichtlich. Ich im Gegensatz trete in ideale und finanzielle Vorleistung.

Kritiker nennen diese Konstellation in der Tat Prostitution ...

Betrachten wir die Beziehung zwischen dem älteren Mann und der jungen Frau nüchtern, stellen wir fest, dass beide Seiten aus freien Stücken heraus und mündig eine Vereinbarung treffen. Durch die gegenseitige Anerkennung profitieren beide Seiten: eine Win-win-Situation. Die Menschen, die in dieser Konstellation von Prostitution sprechen, bewerten nur die Sexualität. Es wird vorausgesetzt, dass keine emotionale Bindung zueinander besteht und ein käuflich erworbener Sex stattgefunden hat. Das ist sehr ignorant.

Was finden Sie an einer 35-jährigen Frau, was Sie an einer in Ihrem Alter nicht finden können?

In erster Linie fasziniert mich die Ungezungenheit und Quirlichkeit des jungen Menschen. Im Gegensatz zu den Frauen in meinem Alter, die sich oft in einen geistigen Ruhestand verabschiedet haben,

sind jüngere entwicklungsfreudig, wissbegierig, lebendig und mit einer jugendlich-intellektuellen Schönheit gesegnet.

Und Ihr Sugarbaby vereint diese Eigenschaften?

Ja, sie hat bereits eine Berufsausbildung, danach eine akademische Ausbildung, ist insgesamt im Beruflichen eine sehr zielstrebige und ehrgeizige Persönlichkeit. Ihren Charakter könnte ich im positiven Sinne als fürsorglich, lebendig und liebevoll bezeichnen, im negativen Sinne aber als egozentrisch, berechnend, fordernd und teilweise ambivalent.

Klingt anstrengend. Wo haben Sie sich kennengelernt?

Wir haben uns im beruflichen Kontext kennengelernt, in einem Mentoren-Mentee-Verhältnis.

Wie liefen die ersten Treffen ab?

Bei den ersten Treffen haben wir sehr viel geredet und uns viel aus-



Foto Dieter Rüchel, Montage F.A.S.

getauscht, Zeit miteinander verbracht. Es kam zu keinem sexuellen Kontakt. Das reifte erst langsam heran. Was uns sehr verbindet, sind unsere gemeinsamen Interessen: Kunst und Reisen.

Wie reagieren Passanten und Leute, wenn man Sie und Ihr Sugarbaby zusammen sieht?

Wenn wir uns im öffentlichen Raum in Deutschland bewegen, hat sie stets das Gefühl, von den Leuten intensiver beobachtet und

beurteilt oder gar verurteilt zu werden. Daher stellte sie die Überlegung an, mit mir nach Berlin ziehen zu wollen, weil dort buntere Lebenspartnerschaften toleriert werden würden. Auf unseren Reisen im Ausland hat sie nie ein beklemmendes Gefühl, beobachtet zu werden. Meine Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung ist eher, dass niemand, weder hier noch im Ausland, negative Notiz von uns nimmt.

Kennen Ihre Freunde und Ihre Familie Ihr Sugarbaby?

Dieser Kreis ist ein sehr überschaubarer Zirkel. Auf ihren Wunsch hin tragen wir nicht viel nach außen.

Und was sagen diejenigen, die Bescheid wissen?

Die Aussagen hatten eine Bandbreite von „Sie nutzt dich nur aus!“, „Du machst dich unglücklich!“ und „Such dir eine Frau in deinem Alter!“

Was unternehmen Sie mit Ihrem Sugarbaby? Karibik oder doch eher Bayerischer Wald?

Ich freue mich, eine Begleitung für die Reisen zu haben, und sie, weil sie gerne kostspielige Fernreisen unternehmen will. Obwohl, zu Beginn unserer „Beziehung“ sagte sie auch: Egal, ich fahre auch mit Dir an den Edersee. Hin und wieder tauchte auch der Begriff „Gesellschafterin“ auf. Darüber hinaus habe ich meine „Mentorenrolle“ in der Beziehung beibehalten. Ich begleite sie mit meinem Wissen und beruflichen Erfahrungsschatz und stehe ihr zur Seite.

Das Gespräch führte Maximilian Weingartner.